

Detlef Pollack, Gergely Rosta und Marta Shmendel

Quellen nationaler Identität: Veränderungen im Verhältnis von Nationalbewusstsein, Demokratie und Religion in der Ukraine und in Russland

Kriege schaffen eine Eindeutigkeit in den Beziehungen zwischen Völkern und Nationen, die geeignet ist, ihre ineinander verschlungene Geschichte und die Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten ihrer Beziehungen in den Hintergrund treten zu lassen. Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine stellt hier keine Ausnahme dar. In unserer Wahrnehmung – aber was heißt hier unsere? – kämpft die Ukraine im Osten Europas für Freiheit und Demokratie und damit für Werte, denen auch wir uns verpflichtet fühlen. Wie Franziska Davies in einem kürzlich im *Kursbuch* erschienenen Artikel herausgestellt hat,¹ steht die Apostrophierung des Krieges als Auseinandersetzung zwischen Ost und West jedoch in der Gefahr, die Ukraine westlich zu vereinnahmen. Die Ukraine kämpfe am Dnipro zuerst einmal für sich selbst, ihre nationale Eigenständigkeit und ihre Unabhängigkeit von einer neoimperialen Diktatur.

Doch ist diese gegenüber den Vereinnahmungsversuchen des Westens erforderliche Klarstellung vielleicht noch immer zu eindeutig. Denn die nationale Identität der Ukraine und das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu ihr scheinen nichts Selbstverständliches zu sein, sondern sich in dem Maße entwickelt zu haben, in dem die Souveränität dieser Nation infrage gestellt wurde. Als die Menschen in der Ukraine nach der mit dem Zerfall der Sowjetunion erlangten staatlichen Unabhängigkeit im Jahre 1992 gefragt wurden, ob sie sich in erster Linie für Bürgerinnen und Bürger der Ukraine hielten, gab es für die Bejahung dieser Frage keine Mehrheit.² Noch mehrere Jahre danach überschritt der Anteil derer, die diese Frage bejahten, kaum die 40-Prozent-Marke. Heute dagegen (Juli 2022) sind es 85 Prozent der ukrainischen Bevölkerung, die sich in erster Linie als Bürgerinnen und Bürger ihres Landes sehen.³

Die Probleme bei der Herausbildung eines einheitlichen Nationalbewusstseins standen den ukrainischen Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwis-

1 Davies 2022, S. 151.

2 Kyjiwer Internationales Institut für Soziologie 2022 a. Vgl. Kulyk 2022.

3 Ebd.

senschaftlern in den 1990er Jahren durchaus vor Augen. 1997 meinten die ukrainischen Sozialwissenschaftler Viktor Jelensky und Viktor Perebenesjuk, dass »die nationale Idee« in der Ukraine »keinen allgemein anerkannten Wert« darstelle.⁴ Im »posttotalitären Chaos« bringe die ukrainische Bevölkerung keiner Institution des Landes hohes Vertrauen entgegen, weder dem Präsidenten noch der Regierung, weder dem Parlament noch der Armee. Mit ihren hohen Vertrauenswerten bilde hier nur die Kirche eine Ausnahme. Wer indes in der kirchlich gespaltenen Ukraine die Kirche zur Konsolidierung der kulturell, konfessionell und politisch auseinanderdriftenden Gesellschaft benutze, stärke damit zwar die Dominanz einer Kirche, diskriminiere gleichzeitig aber auch ihre Konkurrenten, was unausweichlich zur Zuspitzung und nicht zur Eindämmung gesellschaftlicher Spannungen führe.

Doch nicht nur in der Ukraine war das nationale Selbstbewusstsein nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion gering ausgeprägt, sondern ebenso in Russland, und so wie in der Ukraine stieg es auch dort im Laufe der Jahre an. Darüber hinaus sind in Russland wie in der Ukraine die Werte des Vertrauens in die Kirche seit Jahrzehnten überdurchschnittlich hoch. Beide Länder waren trotz ihrer politischen Spannungen über Jahrhunderte hinweg staatlich eng miteinander verbunden, ja bildeten über lange Zeiträume ein Land und waren vergleichbaren kulturellen Einflüssen ausgesetzt, unter denen der der Orthodoxie vielleicht der wichtigste ist.

In unserem Artikel wollen wir der Dreiecksbeziehung zwischen nationalem Selbstbewusstsein, Demokratie und Religion in der Ukraine und in Russland nachgehen. Die Fokussierung auf dieses Dreiecksverhältnis erklärt sich daraus, dass das Verhältnis zwischen Religion und Nationalbewusstsein eine irritierende Bandbreite aufweist und von Konflikt und Spannung bis hin zu Kooperation und Allianz, ja Fusion reichen kann. In Aufnahme einer von Soper und Fetzer⁵ entwickelten Typologie unterscheiden wir hier idealtypisch zwischen drei verschiedenen Modellen: religiösem, säkularem und zivilreligiösem Nationalismus. Der religiöse Nationalismus zeichnet sich dadurch aus, dass Staat und Religion nicht streng voneinander getrennt sind und sich die staatliche Ideologie mit einer partikularen religiösen Gemeinschaft verbündet, die rechtlich und politisch bevorzugt wird und als Grundlage der nationalen Identität dient. Im Falle des säkularen Nationalismus ist die institutionell-rechtliche Trennung von Staat und Kirche streng durchgeführt. Das nationale Selbstbewusstsein stützt sich auf säkulare Quellen, auf die gemeinsame Sprache, auf geteilte säkulare Werte, Literatur, Medien, den öffentlichen Diskurs, die gemeinsame Geschichte. Religiöse Bindungen

4 Jelenski, Perebenesjuk 1997, S. 486 f.

5 Soper, Fetzer 2019.

können in diese säkular geprägte nationale Kultur einfließen, spielen aber entweder nur eine marginale Rolle oder stehen dem säkularen Nationalismus sogar mehr oder weniger konfliktiv entgegen.

Der zivilreligiöse Nationalismus wiederum unterstützt Religion und bedient sich ihrer zur Legitimation der politischen Autorität des Staats, verknüpft sich aber nicht mit einer einzelnen religiösen Tradition, sondern hält zu allen partikularistischen Religionsgemeinschaften mehr oder weniger gleichen Abstand. Kirche und Staat stehen zueinander im Verhältnis einer freundlichen Trennung, was ihre Fusionierung ausschließt. Wenn der zivilreligiöse Nationalismus einzelne religiöse Ideen, Symbole oder Praktiken politisch nutzt, dann steht nicht ihr spezifischer religiöser Sinn im Vordergrund, sondern ihre funktionale Eignung zur Beförderung des gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalts. Wie stark der Nationalismus in der Ukraine sowie in Russland religiös geprägt ist, inwieweit er dem Typus des religiösen, des säkularen beziehungsweise des zivilreligiösen Nationalismus ähnelt – darin besteht die leitende Frage dieses Aufsatzes. Dabei dient die Einbeziehung des Verhältnisses zur Demokratie dem Ziel, die unterschiedlichen Grade der Nähe und Ferne zwischen Religion und Nationalismus besser voneinander unterscheiden zu können. Der religiöse Nationalismus kann mit einer demokratischen Regierungsform nicht zusammengehen, da er die Ungleichbehandlung unterschiedlicher Religionsgemeinschaften und ihrer Angehörigen voraussetzt. Der zivilreligiöse Nationalismus hingegen ist mit der Demokratie sehr wohl kompatibel. Die Einbeziehung des Verhältnisses zur Demokratie in die Analyse erlaubt es insofern, die Differenz zwischen religiösem und zivilreligiösem Nationalismus trennschärfer zu erfassen. Das verhindert nicht, zugleich die fließenden Übergänge zwischen diesen beiden Formen des Nationalismus ins Auge zu fassen, denn oft – man denke etwa an die USA – stellen sie keinen strengen Gegensatz dar.

Im Einzelnen werfen wir folgende Fragen auf: Warum war das nationale Selbstbewusstsein in der Ukraine und in Russland unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion so schwach und warum stieg es im Laufe der letzten Jahre so stark an? Welche Rolle haben Religion und Kirche bei der Ausprägung des nationalen Selbstbewusstseins gespielt? Handelte es sich bei ihnen um zentrale Medien zur Beförderung der nationalen Identität? Oder waren andere Faktoren wichtiger? Inwieweit war die Erstarkung des Nationalbewusstseins mit der Akzeptanz westlicher Werte verbunden, inwieweit hat sich die Zustimmung zur Demokratie im Laufe der Jahre erhöht und welche Rolle haben wiederum Religion und Kirche in diesen Veränderungsprozessen gespielt? Der Ländervergleich dient dazu, Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen den beiden Staaten und die je fallspezifischen Zusammenhangsmuster herauszuarbeiten. Neuere Untersu-

chungen gehen davon aus, dass die Akzeptanz von sozialen Werten wie individuelle Freiheit, liberale Demokratie und Gleichheit zwischen den Geschlechtern in der Ukraine näher an der Wertorientierung Russlands als an den in Westeuropa dominierenden Werthaltungen liege. Eine auf der Basis der Daten des World Value Surveys (WVS) 2017–2021 erstellte Untersuchung vertritt sogar die These, dass die Wertorientierung in der Ukraine eine größere Nähe zu der Russlands aufweise als zu der jedes Landes der Europäischen Union.⁶ Auch diese These muss uns im Zusammenhang mit der Bestimmung des religiösen Charakters des ukrainischen und des russischen Nationalbewusstseins beschäftigen. Sie zeigt, wie wichtig es ist, die Beziehung zwischen Religion und Nationalismus nicht isoliert zu behandeln, sondern ins Verhältnis zu säkularen Haltungen zu setzen.

Als Quellen benutzen wir repräsentative Bevölkerungsumfragen, die von nationalen Befragungsinstituten in Russland und der Ukraine sowie von großen internationalen Forschungskonsortien durchgeführt wurden, international vergleichende Statistiken und Äußerungen der Vertreter der involvierten Kirchen.

1. Der Wandel des nationalen Selbstbewusstseins in der Ukraine seit den 1990er Jahren

Zur Erfassung des nationalen Selbstbewusstseins in der Ukraine und in Russland dient uns die Variable »Nationalstolz« als Indikator. Über 20 Jahre hinweg hat die Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation, Kyjiw, in repräsentativen Umfragen den Ukrainerinnen und Ukrainern die Frage vorgelegt, ob sie stolz darauf seien, Bürgerinnen und Bürger der Ukraine zu sein. 2002 waren es 41 Prozent, die antworteten, sie seien stolz darauf (zehn Prozent sehr stolz, 31 Prozent eher stolz). Genauso viele konnten sich damals nicht entscheiden und ließen die Frage offen (vgl. Tabelle 1). Heute erklären mehr als doppelt so viele – 90 Prozent –, sie seien stolz auf ihr Land. Aufschlussreich ist, wann sich die Zustimmung zu der Frage jeweils erhöhte, gut ablesbar an den Veränderungen des Anteils der »sehr stolz«-Antworten, der sich von 2012 auf 2014 verdreifachte und von 2021 auf 2022 verdoppelte (ebd.). Unübersehbar hängt die Stärkung des ukrainischen Nationalstolzes mit den Angriffen Russlands auf die Ukraine zusammen. Nach den revolutionären Unruhen auf dem Majdan annektierte Russland in den ersten Monaten des Jahres 2014 die Krim und besetzten prorussische Separatisten mit russischer Unterstützung weite Teile des Donbas. Am 24. Februar 2022 eröffnete Russland den bis heute andauernden

6 Akaliyski, Reeskens 2023.

Krieg gegen die Ukraine. Unmittelbar nach diesen militärischen Aggressionen Russlands erhöhte sich in der Ukraine auch das Niveau des bekundeten Stolzes auf die eigene Nation. Angesichts dessen verwundert es nicht, dass das ukrainische Nationalbewusstsein eine stark antirussische Ausrichtung besitzt.

Tabelle 1: Nationalstolz in der Ukraine

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2017	2021	2022
Überhaupt nicht stolz	6,6	8,9	7,1	7,5	7,2	7,9	5,1	4,9	6,0	5,6	1,6
Eher nicht stolz	11,5	15,8	12,5	11,4	11,9	14,1	6,0	10,7	10,8	13,0	3,8
Eher stolz	30,9	30,0	33,2	36,6	38,4	35,0	36,8	42,1	43,7	45,1	35,9
Sehr stolz	10,1	7,7	11,9	13,9	11,1	7,7	23,9	18,0	18,8	27,3	54,5
Schwer zu sagen	40,9	37,7	35,2	30,5	31,4	35,3	28,2	24,3	20,8	8,9	4,2

Frage: »Sind Sie stolz darauf, ein Bürger/eine Bürgerin der Ukraine zu sein?«

Quelle: Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation; Rasumkow-Zentrum 2022 a.

Zur Ausprägung der antirussischen Haltungen dürften auch die Demonstrationen auf dem Majdan von 2013/2014 selbst schon beigetragen haben. Sie kamen zustande, nachdem der damalige prorussische Präsident Janukowytsch sich geweigert hatte, ein Assoziierungsabkommen mit der EU zu unterzeichnen.⁷ Mit den Protesten auf dem Majdan verstärkten sich aber auch die demokratischen Tendenzen in der Gesellschaft, wie das schon im Zusammenhang mit der sogenannten Orangen Revolution zu beobachten war, in deren Folge sich das präsidentielle in ein semipräsidentielles System gewandelt hatte. 2012 sprachen sich 47 Prozent der Ukrainerinnen und Ukrainer für die Demokratie als die allen anderen überlegene Regierungsform aus, im August 2022 waren es 64 Prozent.⁸ Die Erhöhung des nationalen Selbstbewusstseins verband sich seit den 2000er Jahren also nicht nur mit einer wachsenden antirussischen Haltung, sondern auch mit einer zunehmenden Zuwendung zur Demokratie. Wie viele Analysen herausgestellt haben, waren es wohl vor allem genau diese Demokratisierungstendenzen, die Präsident Putin dazu veranlassten, nach den Ereignissen auf

7 Kulyk 2016 a, S. 588–608.

8 Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation; Rasumkow-Zentrum 2022 a; Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation; Rasumkow-Zentrum 2012.

dem Majdan militärisch einzugreifen; musste er doch befürchten, dass diese Ereignisse »der innerrussischen Opposition, die nur zwei Jahre zuvor Masendemonstrationen organisiert hatte, als Vorbild dienen könnten«. ⁹

Die antirussischen Haltungen in der ukrainischen Bevölkerung nach 1991 stellten kein neuartiges Phänomen dar. Sie waren im Laufe der Jahrhunderte aufgrund der Russifizierung der Ukraine gewachsen und hatten sich im Laufe der Sowjetherrschaft noch einmal verstärkt. Bedeutsam war in diesem Zusammenhang nicht nur die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, als die Ukraine gewaltsam in die Sowjetunion einverleibt wurde, sowie der Holodomor, die große Hungerkatastrophe der 1930er Jahre in der Ukraine. Auch die Benachteiligung der ukrainischen Bevölkerung gegenüber den von der sowjetischen Zentrale vor allem in den Städten des industrialisierten Ostens eingesetzten Funktionären und den dort lebenden Russinnen und Russen spielte eine Rolle. Wie Taras Tsybmal gezeigt hat, ¹⁰ bildeten sich antirussische Gefühle vor allem in der Bevölkerung auf dem Lande heraus, die für dieselben Waren höhere Preise zu bezahlen hatte als die Stadtbevölkerung und besonderen politischen Schikanen ausgesetzt war, etwa bei der Vergabe von Reisepässen. Darüber hinaus stand die Westukraine bis 1939 nicht unter sowjetischer Herrschaft. Dort hatten die Ukrainer und Ukrainerinnen Erfahrungen mit Demokratie und politischer Selbstorganisation sammeln können, besaßen die Bauernfamilien ein hohes Maß an wirtschaftlicher Selbstständigkeit und waren die Menschen auch nicht durch die Hungerkatastrophe der 1930er Jahre so stark traumatisiert wie im Osten. In der Folge war die Bevölkerung in der Westukraine ökonomisch selbstständiger, politisch resistenter und auch weniger beeindruckt von der unbarmherzigen Macht der Sowjetunion. Zugleich handelte es sich bei der Ukraine jedoch um ein kulturell, politisch und religiös heterogenes Land mit einem beachtlichen Teil an Russen und Russinnen (mehr als 15 Prozent). Unterschiedliche ethnische Identitäten und politische Interessen mussten miteinander in Einklang gebracht werden. Obwohl ablehnende Haltungen gegenüber Russland in den 1990er Jahren verbreitet waren, vor allem im Westen der Ukraine und auf dem Lande, gewannen sie nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und den damit verbundenen Hoffnungen auf die Entstehung einer europäischen Ordnung noch keine öffentliche Dominanz.

Die Entwicklung des Nationalstolzes in der Ukraine wurde allerdings nicht nur durch das Verhältnis zur Sowjetunion und zu Russland beeinflusst, obschon dies der wohl bedeutsamste Faktor war. Daneben spielten auch die ökonomische Lage und der Zustand des politischen Systems eine

9 Bundeszentrale für politische Bildung 2015; vgl. auch Davies 2022, S. 149.

10 Tsybmal 2022.

Rolle. In den 1990er Jahren brach das Wirtschaftswachstum ein, auf dem Tiefpunkt von 1994 innerhalb eines Jahres um mehr als 20 Prozent.¹¹ Erst ab 2000 erhöhte es sich wieder. 1992 lag das Niveau des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf unter \$ 500.¹² Auf dem höchsten Stand im Jahr 2021 belief es sich auf \$ 4.900, hatte damit aber bei weitem nicht das russische BIP pro Kopf erreicht, das im selben Jahr mit \$ 12.200 mehr als doppelt so hoch war.¹³ Entsprechend schlecht fiel die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage durch die ukrainische Bevölkerung aus. 1994 beurteilten nur zwei bis drei Prozent der Ukrainerinnen und Ukrainer die ökonomische Situation im Lande als gut oder sehr gut.¹⁴ 2018 hatte sich dieser Anteil nur unwesentlich auf sechs bis sieben Prozent erhöht. Die hohe wirtschaftliche Unzufriedenheit hat zum niedrigen Niveau des Nationalstolzes in der Ukraine nicht unerheblich beigetragen. Für die Jahre 2021 und 2022 können wir diesen Zusammenhang auf der Grundlage der Daten der Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation und des Razumkow-Zentrums berechnen. Sowohl für das Jahr vor dem Beginn des Krieges als auch für das Jahr danach gilt: Je besser die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage sowie der Entwicklung der Ukraine seit der Unabhängigkeit, desto höher der Nationalstolz. So hat sich von 2021 auf 2022 nicht nur der Prozentsatz derer verdoppelt, die sehr stolz auf ihr Land sind (vgl. oben Tabelle 1), sondern auch der Anteil derer, die mehr Positives als Negatives in der Entwicklung der Ukraine seit der Unabhängigkeit sehen, und zwar von 18 auf 37 Prozent.¹⁵ Unterstrichen wird der Zusammenhang zwischen Lageeinschätzung und Nationalstolz auch insofern, als mit der Erhöhung des Nationalstolzes Gefühle der Anomie stark abgenommen haben. 1992 bekundeten 82 Prozent der ukrainischen Bevölkerung die Überzeugung, in einer Gesellschaft ohne allgemein anerkannte Normen zu leben. Bis 2021 sank dieser Anteil auf 72 Prozent, nach dem Überfall Russlands auf 46 Prozent.¹⁶ Die Daten demonstrieren auf eindrückliche Weise, wie stark der Krieg die Einstellungen zum eigenen Land und zu der Situation, in der es sich befindet, verändert hat.

Unzufrieden waren die Ukrainerinnen und Ukrainer nach Erlangung der staatlichen Souveränität aber nicht nur mit der wirtschaftlichen Situation

11 Statista 2023 d.

12 Statista 2023 c.

13 Statista 2023 a. Der bloße Vergleich der Höhe des BIP pro Kopf täuscht freilich darüber hinweg, dass der Reichtum in Russland äußerst ungleich verteilt ist und die Landbevölkerung in weiten Teilen auf einem ähnlich niedrigen Niveau lebt wie in der Ukraine.

14 Institut für Soziologie der Nationalen Wissenschaftsakademie der Ukraine 2019, S. 417.

15 Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation; Razumkow-Zentrum 2021; Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation; Razumkow-Zentrum 2022 b.

16 Soziologische Gruppe »Rating« 2022 a.

des Landes, sondern auch mit seinem politischen Zustand. Selbst nach Jahren der Demokratisierung und Korruptionsbekämpfung gaben 2017 lediglich 18 Prozent an, mit dem politischen System zufrieden zu sein. In Russland belief sich dieser Anteil zum selben Zeitpunkt immerhin auf 47 Prozent.¹⁷ Zugleich besteht zwischen Nationalstolz und politischer Zufriedenheit eine positive Korrelation.¹⁸ Diese Korrelation trägt zur Erklärung des niedrigen Nationalstolzes in den 1990er Jahren ebenso bei wie zu seiner Erhöhung in den letzten Jahren. Die politische Zufriedenheit bleibt auch bei Einbeziehung weiterer Variablen in multivariate Regressionsanalysen ein Prädiktor für die Ausprägung des Nationalstolzes und erweist sich insofern als eine robuste Einflussgröße.¹⁹ Dabei korreliert in den Regressionsanalysen die Wohnortgröße negativ mit dem Nationalstolz, womit sich noch einmal die oben aufgestellte These bestätigt, dass das ukrainische Nationalbewusstsein mit seiner antirussischen Ausprägung auf dem Lande stärker entwickelt ist als in der Stadt.

Zu bedenken ist außerdem, dass die Ukraine über Jahrhunderte Bestandteil mächtiger Imperien war, nicht nur der Sowjetunion, sondern auch des zaristischen Russlands sowie der polnisch-litauischen Union. Gegen die polnisch-litauische Oberherrschaft hatte die Hetmanatsukraine im 17. Jahrhundert den Schutz des Zarenreichs gesucht, gegen das sie sich aber schon bald wieder auflehnte. Im »Grenzland«, dessen Eigenständigkeit Russland bestritt, mischten sich unterschiedliche nationale, religiöse und kulturelle Einflüsse und stießen die politischen Großreiche hart aufeinander. Das zaristische Russland setzte im 19. Jahrhundert in Reaktion auf die aufkeimende ukrainische Nationalbewegung, die vor allem von Künstlerinnen, Lehrern und Literatinnen getragen wurde, eine kompromisslose Politik der Russifizierung durch, die bis zum Verbot der ukrainischen Sprache ging. Doch die unterdrückten Strömungen hatten noch keine klare Identität ausbilden können. Anhängerinnen exklusivistischer Nationsvorstellungen standen Vertreter eines Konzepts multipler Identitäten gegenüber, die sich – wie etwa die Nachkommen der kosakischen Oberschicht des untergegangenen Hetmanats – als »Kleinrussen« verstanden und ihr »Kleinrussentum« mit einem Bekenntnis zur allrussischen Nation zu verbinden vermochten.²⁰ Zudem gab es weitere Nationalbildungspotenziale unter den Ruthenen in der Habsburgermonarchie, aber auch im polnisch-litauischen Galizien. Worin ihre nationale Identität bestand, dürfte vielen Ukrainerinnen und Ukrainern nach der

17 European Value Study (EVS) 2017, Question 42 (Q42).

18 Ebd., Q42 und Q47.

19 Ebd., Regressionsanalyse mit Q47 als abhängige Variable.

20 Vulpius 2022.

mit dem Zerfall des Sowjetreichs erlangten staatlichen Souveränität selbst nicht klar gewesen sein.

Die Situation nationaler Unentschiedenheit, historischer Ortlosigkeit und multikultureller Durchmischung und eine damit verbundene quasi-religiöse Aufladung dieser sozialen Unbestimmtheit beschreibt Juri Andruchowytsh anschaulich mit den Worten:

»Was also bleibt uns? Bergtouren zu unternehmen, die Folklore aufzuzeichnen? Durch die Löcher in den Dächern verfallener Observatorien die Himmelskörper der Engel zu beobachten? Alte Traktate auszugraben, die Astrologie wiederzubeleben? Die Grundlage der Kultur von kausalen Überlagerungen freizuräumen? Die Musik der Huzulen zu retten? Oder auf die große Ankunft der Eierschalen von jenseits des Ozeans zu warten? Die Karpatologie als eine besondere Metawissenschaft von der Zukunft hat noch keine endgültigen Antworten auf diese oder jene prinzipiellen Fragen gefunden. Wirklich sicher ist nur eins. Die Karpaten – das ist eine große Klammer, die die Teile des Seins, welche zu chaotischem Zerfall tendieren, zusammenhält.«²¹

2. Der Wandel des nationalen Selbstbewusstseins in Russland seit den 1990er Jahren

In Russland war der Nationalstolz in der Zeit der 1990er Jahre kaum höher als in der Ukraine. Unter allen in der European Value Study (EVS) und im World Value Survey (WVS) einbezogenen Ländern Ost- und Ostmitteleuropas gab es 1990 kein Land, das einen so gering ausgeprägten Nationalstolz aufwies wie Russland (Tabelle 2). Der Anteil derer, die bekundeten, stolz auf die eigene Nation zu sein, lag damals sogar unter dem in Tschechien, Ostdeutschland und Belarus. Wie in der Ukraine stieg er in Russland im Laufe der Jahre deutlich an (ebd.). Dabei erfolgte wie in der Ukraine der stärkste Anstieg im Jahr 2014, also direkt nach der Annexion der Krim und der Besetzung der Gebiete Donezk und Luhansk (Abbildung 1). Für die Jahre nach 2017 besitzen wir für Russland keine zuverlässigen Daten. Die hier herangezogenen Daten für die Jahre nach 2017 stammen vom Lewada-Zentrum, dessen Umfrageergebnisse allgemein als die zuverlässigsten in Russland gelten. Der Einschätzung des Religionswissenschaftlers Andrei Desnitsky zufolge hat der Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 jedoch kein vergleichbar positives Echo ausgelöst wie die Annexion der Krim im Jahre 2014.²² Das lag, wie Andrei Desnitsky erläuterte, vor allem daran, dass er nicht so geräuschlos erfolgte wie die Besetzung der Krim und nicht so erfolgreich war wie diese.

21 Andruchowytsh 2003, S. 27.

22 Bernays 2022.

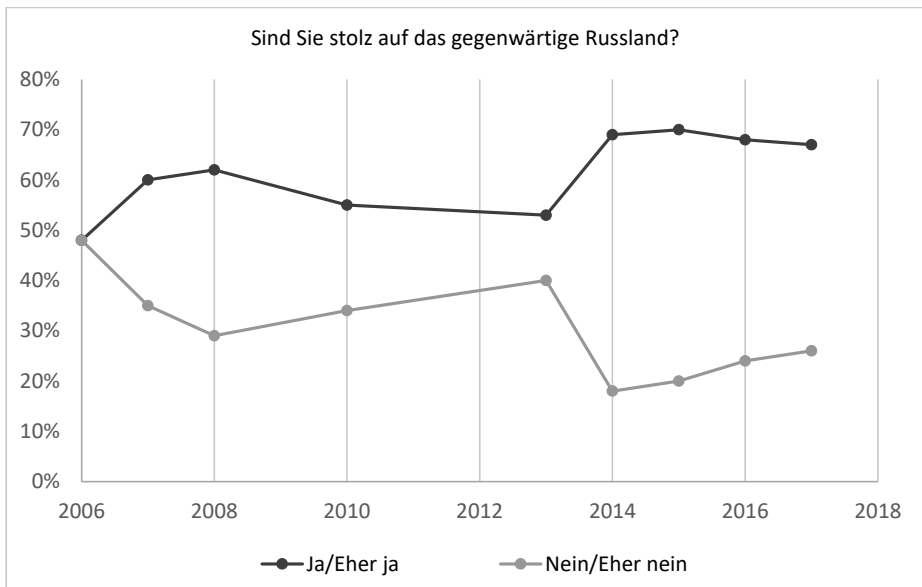
Tabelle 2: Nationalstolz in ausgewählten ost- und ostmitteleuropäischen Ländern, 1990–2017

	1990	1999	2008	2017
Bulgarien	39 %	34 %	34 %	51 %
Estland	30 %	24 %	36 %	46 %
Georgien			66 %	70 %
Kroatien		42 %	42 %	41 %
Litauen	41 %	22 %	22 %	29 %
Ostdeutschland	31 %	29 %	20 %	33 %
Polen	66 %	72 %	51 %	64 %
Rumänien	48 %	47 %	37 %	52 %
Russland	26 %	31 %	48 %	52 %
Serbien		40 %	43 %	35 %
Slowakei	29 %	25 %	40 %	32 %
Slowenien	59 %	56 %	62 %	54 %
Tschechische Republik	31 %	26 %	33 %	34 %
Ukraine		24 %	37 %	40 %
Ungarn	47 %	49 %	37 %	53 %
Weißrussland	35 %	27 %	36 %	36 %

Frage: »Wie stolz sind Sie, ein ... [Land] Bürger zu sein?« (sehr stolz).

Quellen: EVS 1990–2017; WVS 1990; WVS 2001.

Abbildung 1: Nationalstolz in Russland (2006–2017)



Quelle: Lewada-Zentrum 2017.

Die entscheidende Erklärung für die schwache Ausprägung des Nationalbewusstseins im Russland der 1990er Jahre ist zweifellos in den demütigenden Erfahrungen des Zusammenbruchs der Sowjetunion zu suchen. Als Zentralstaat des kommunistischen Weltreichs war Russland von dem Zusammenbruch besonders betroffen. Den Daten von Lewada zufolge gab noch Anfang der 2010er Jahre kaum mehr als die Hälfte der russischen Bevölkerung an, stolz oder eher stolz auf das gegenwärtige Russland zu sein. Wie Abbildung 1 zeigt, erhöhte sich dieser Anteil von 2013 auf 2014 um mehr als 15 Prozentpunkte und blieb dann stabil bei etwa 70 Prozent. Zugleich fiel von 2013 auf 2014 der Anteil derer, die sich als eher nicht stolz oder als gar nicht stolz bezeichneten, von 40 auf 18 Prozent.

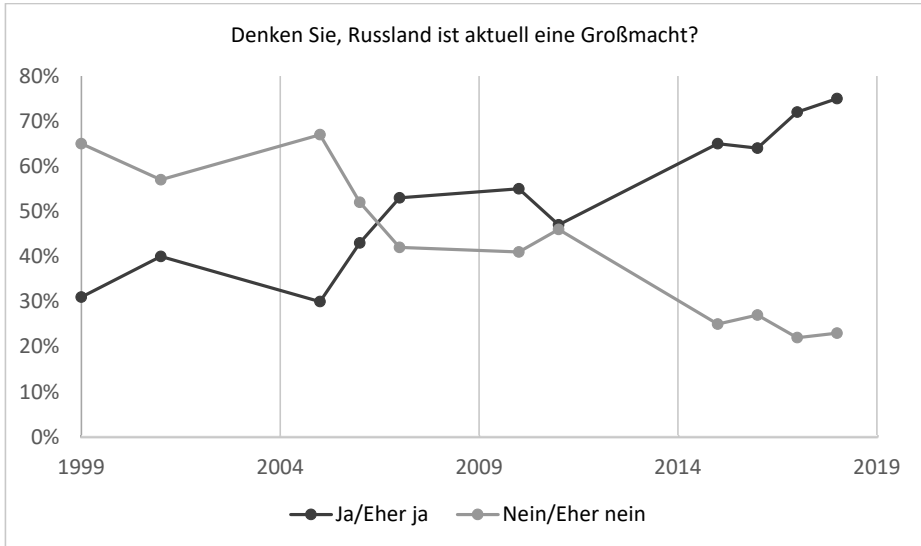
Ebenso ging der Anteil derer, die verneinten, dass Russland eine Großmacht sei, in diesem Zeitraum zurück. Nachdem er von den 1990er Jahren bis 2011 bereits abgenommen hatte, fiel er zwischen 2011 und 2015 von 46 auf 25 Prozent (Abbildung 2). Zugleich sprach sich in all den Jahren nach dem Zerfall der Sowjetunion stets eine beachtliche Mehrheit dafür aus, dass Russland einen Status als Großmacht anstreben sollte. 1992 waren es 72 Prozent, die das sagten, 2018 sogar 88 Prozent (Abbildung 3). Bei so hohen Ansprüchen ist es verständlich, dass der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums Gefühle der Erniedrigung auslöste und mit einem schwachen Nationalstolz einherging. Noch 2019 sahen etwa 50 Prozent der russischen Bevölkerung den Untergang der Sowjetunion als eine Schande an.²³ Putin konnte sich auf die Gefühle des Ressentiments verlassen²⁴ und eine Politik der territorialen Erweiterung betreiben. Solange diese Politik erfolgreich war und keine innenpolitischen Kosten verursachte, war ihm die Unterstützung der Mehrheit sicher. Wie die Proteste unmittelbar nach dem Einmarsch in die Ukraine, die nur mit polizeilicher Gewalt niedergehalten werden konnten, zeigen, ist die Akzeptanz seines Vorgehens heute weitaus geringer. Anders als nach der Annexion der Krim gibt es heute keine Euphorie.²⁵ Die Furcht vor Inhaftierung, Polizeigewalt und Gefängnis ist allerdings offenbar groß genug, um weitere Proteste zu verhindern.

23 Lewada-Zentrum 2019.

24 Zur Instrumentalisierung von Gefühlen des Ressentiments durch Putin vgl. Ljutowa 2023.

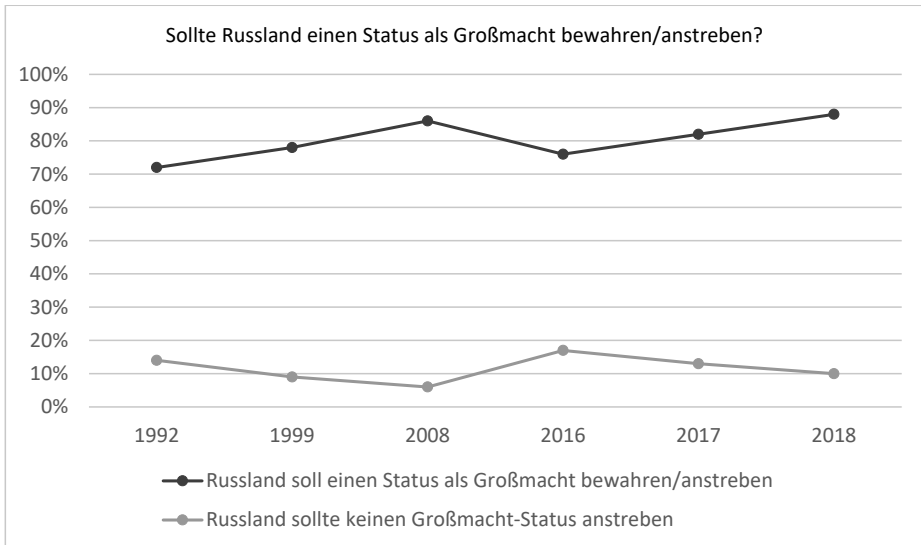
25 Schmidt 2022.

Abbildung 2: *Russland – eine Großmacht?*



Quelle: Lewada-Zentrum 2018.

Abbildung 3: *Das russische Streben nach dem Großmachtstatus*



Quelle: Lewada-Zentrum 2018.

3. Nationalbewusstsein und Demokratieakzeptanz in Russland und in der Ukraine im Vergleich

Wie in der Ukraine wurde auch in Russland das geringe Nationalbewusstsein in den 1990er Jahren durch die desolante wirtschaftliche Lage des Landes beeinflusst. In den 1990er Jahren ging das Wirtschaftswachstum drastisch zurück.²⁶ Die Menschen erlebten die Einführung der Demokratie als wirtschaftliche und existentielle Krise, die viele in die Armut trieb, die Kriminalitätsrate ansteigen ließ und sogar das Tor für Terrorakte öffnete.²⁷ Die Erfahrungen der existentiellen Unsicherheit in den 1990er Jahren, die die Menschen sowohl in ihrem beruflichen Leben als auch in ihrem Alltag betraf, haben das Image der Demokratie in Russland stark beschädigt. Es dürfte kaum übertrieben sein, zu behaupten, dass es in dieser Zeit bei vielen zu einer Verknüpfung zwischen der Erfahrung des materiellen und ordnungspolitischen Niedergangs und der Einführung der Demokratie gekommen ist, die sich nur schwer aufbrechen lässt. Mit der Machtübernahme Putins erhöhte sich das Wohlstandsniveau, wurden die Terrorakte in der Hauptstadt unter Kontrolle gebracht und mit den Mitteln des autoritären Staats Ruhe und Ordnung wiederhergestellt. Mit ihm verbindet sich daher bei vielen der Eindruck von ökonomischem Aufschwung und politischer Stabilität.

Ganz anders wurden die ökonomischen und politischen Probleme der 1990er Jahre in der Ukraine verarbeitet. Dort führte der wirtschaftliche Niedergang nicht zu einer Abwertung der Demokratie. Vielmehr nahm die Hochschätzung demokratischer Verfahren im Laufe der Jahre immer mehr zu.²⁸ Teilweise hatte das damit zu tun, dass aufgrund der engen Verbindung zwischen der dörflichen und städtischen Bevölkerung die ökonomische Krise besser verarbeitet werden konnte.²⁹ Daneben spielte aber auch die unmittelbare Anschauung der wirtschaftlichen und politischen Erfolge in den Nachbarstaaten der Ukraine eine Rolle, etwa in Polen oder Rumänien, die mit Hilfe der EU infrastrukturelle Verbesserungen oder auch Fortschritte in der Korruptionsbekämpfung zu erzielen vermochten. 2017 hielt in der Ukraine etwa die Hälfte der Bevölkerung Demokratie für äußerst wichtig, in Russland lediglich ein Viertel.³⁰ In den letzten Jahren ist das Vertrauen

26 Statista 2023 b.

27 Zum Zusammenhang zwischen der Einführung der Demokratie und Wirtschaftskrise vgl. McFaul 2018, S. 309 f.

28 Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation; Rasumkow-Zentrum 2022 a.

29 Vgl. Tsybal 2022.

30 EVS 2017, Q 40. Zum Vergleich: In Deutschland halten etwa drei Viertel die Demokratie für besonders wichtig.

in die Demokratie in der Ukraine noch einmal deutlich gestiegen.³¹ Wahrscheinlich trägt auch der Konflikt mit Russland zur zunehmenden Unterstützung der Demokratie bei.³²

Die Hochschätzung der Demokratie verbindet sich in der Ukraine mit einer starken Unzufriedenheit mit dem politischen System, auf die wir oben bereits zu sprechen gekommen waren. In Russland lag im Jahr 2017, für das wir die letzten ländervergleichenden Daten aus der EVS haben, nicht nur die Zufriedenheit mit dem politischen System weitaus höher als in der Ukraine. Diese Zufriedenheit korrelierte auch positiv mit der Betonung der Wichtigkeit von Demokratie: Diejenigen, die demokratische Verhältnisse für bedeutsam hielten, tendierten in Russland überproportional häufig dazu, das Funktionieren des politischen Systems als gut einzuschätzen.³³ Für die Ukraine hingegen lässt sich selbst in einer multivariaten Regressionsanalyse, die die Erklärungskraft einer Variablen bei Berücksichtigung des Einflusses anderer Variablen misst, nur ein negativer Zusammenhang zwischen der Wertschätzung der Demokratie und der Zufriedenheit mit der aktuellen Arbeit des politischen Systems nachweisen. Möglicherweise hängt die stärkere politische Unzufriedenheit der Ukrainerinnen und Ukrainer mit ihren höheren demokratischen Ansprüchen zusammen. In Russland jedenfalls wurden 2017 die aktuellen politischen Verhältnisse eher als demokratisch eingeschätzt als in der Ukraine. Gleichzeitig nahmen die Russinnen und Russen zwischen ihren traditionellen Werten und den Werten des Westens eine starke Diskrepanz wahr; bei den Ukrainerinnen und Ukrainern war diese Diskrepanz geringer. Während 74 Prozent der russischen Bevölkerung meinten, die traditionellen Werte Russlands stünden im Konflikt mit denen des Westens, war es in der Ukraine nicht eine Mehrheit, sondern eine Minderheit von 38 Prozent, die von einem Konflikt ihrer traditionellen Werte mit denen des Westens ausging. Die Bevölkerung in der Ukraine sieht also eine weitaus größere Nähe ihrer Wertekultur mit dem Westen als die russische Bevölkerung. Zugleich ist sie aber mit der Verwirklichung dieser westlichen Politikvorstellungen im eigenen Lande unzufrieden. Demgegenüber vertritt in Russland zwar die Mehrheit die Auffassung, dass eine Kluft zwischen der traditionellen russischen Kultur und dem Westen besteht. Sie ist mit dem eigenen politischen System aber nicht unzufrieden und hält es offenbar sogar für eine Form der Verwirklichung der Demokratie. Dabei wird der russischen Nation in der internationalen Politik vor allem die Funktion zugewiesen, ein Gegengewicht zum Einfluss des Westens zu bil-

31 Onuch 2022.

32 Ebd.

33 EVS 2017, Q40 und Q42.

den. 2015/2016 waren es 85 Prozent der russischen Bevölkerung, die diese Erwartung hegten, in der Ukraine 22 Prozent.³⁴ Mit dem Bewusstsein der kulturellen Differenz zum Westen scheint in Russland also der Anspruch verbunden zu sein, im Konflikt mit dem Westen auf der richtigen Seite zu stehen.

Überraschenderweise halten nicht nur mehr Menschen in der Ukraine als in Russland es für wichtig, in einem Land zu leben, das demokratisch regiert wird. Es sind auch mehr Ukrainerinnen und Ukrainer, die es für gut oder sehr gut halten, einen starken Führer zu haben, der sich um das Parlament und Wahlen nicht zu kümmern braucht.³⁵ Zwei Drittel in der Ukraine stimmen einer entsprechenden Aussage zu. In Russland sind es weniger als ein Drittel. Wie diese offenkundige Widersprüchlichkeit in den politischen Haltungen der Ukrainerinnen und Ukrainer zu erklären ist, muss weiteren Analysen vorbehalten bleiben.³⁶ Sicher ist jedenfalls, dass sich die Mehrheit einen starken Führer wünscht und dass sie diesen Wunsch mit der Demokratie anscheinend für vereinbar hält.³⁷ Und sicher ist auch, dass die Menschen in der Ukraine von diesem Führer die Eliminierung der Einkommensdifferenzen und vom Staat die Übernahme von Fürsorgepflichten erwarten.³⁸ In Russland tragen diese beiden Variablen nicht zur Erklärung der Befürwortung eines starken Führers bei.³⁹

Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen dem nationalen Selbstbewusstsein in der Ukraine und in Russland liegt darin, inwieweit es sich mit Gefühlen der Überlegenheit gegenüber anderen Kulturen verbindet. In Russland ist dieses Überlegenheitsbewusstsein wie in vielen anderen ostmittel- und osteuropäischen Ländern stark ausgeprägt. Den Erhebungen des Pew Research Centers zufolge stimmen in Russland etwa 70 Prozent der Aussage zu »Unser Volk ist nicht perfekt, aber unsere Kultur ist anderen überlegen« (Abbildung 4). In der Ukraine beläuft sich der Anteil, der dieser Aussage zustimmt, nur auf etwa 40 Prozent. Was die Gefühle kultureller Superiorität angeht, weist die Ukraine somit mehr Gemeinsamkeiten mit den baltischen und den westeuropäischen Ländern als mit Russland auf. Die Verbreitung solcher Gefühle liegt in Westeuropa insgesamt – das zeigt ein Vergleich von Abbildung 4 mit Abbildung 5 – deutlich unter dem osteuropäischen Niveau.

34 Pew Research Center 2017, S. 16, 127.

35 EVS 2017, Q43A.

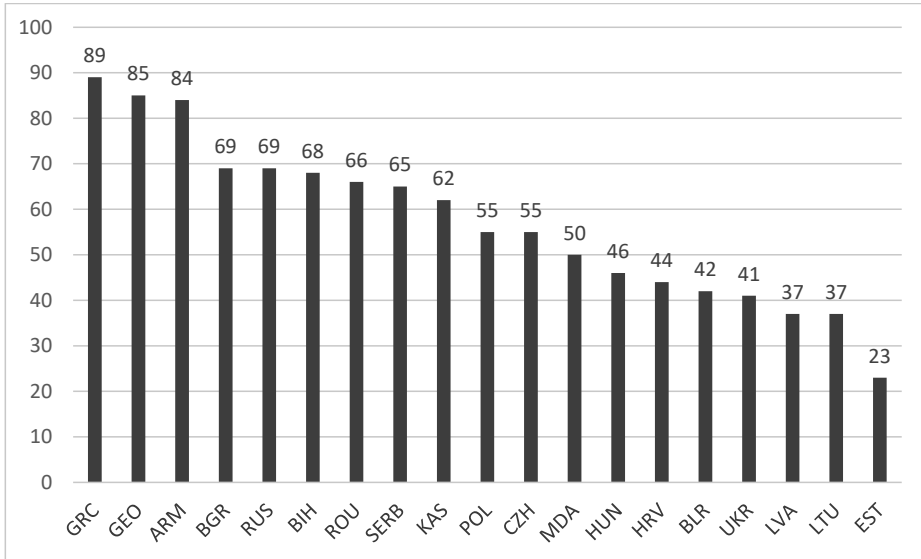
36 Tymofii Brik zieht zur Erklärung dieser widersprüchlichen Einstellungen bei den Ukrainerinnen und Ukrainern das Konzept »der doppelten Institutionalisierung« des ukrainischen Soziologen Yevgen Golovaha heran, das die Koexistenz widersprüchlicher Erwartungen mit der Koexistenz von neuen (demokratischen) und alten Institutionen in Zusammenhang bringt. Vgl. Brik 2022.

37 EVS 2017, Q43A und Q43D. Vgl. auch ebd., Q39H.

38 Ebd., Q62A und Q32A.

39 Ebd., Regressionsanalyse für Russland und die Ukraine mit Q43A als abhängige Variable.

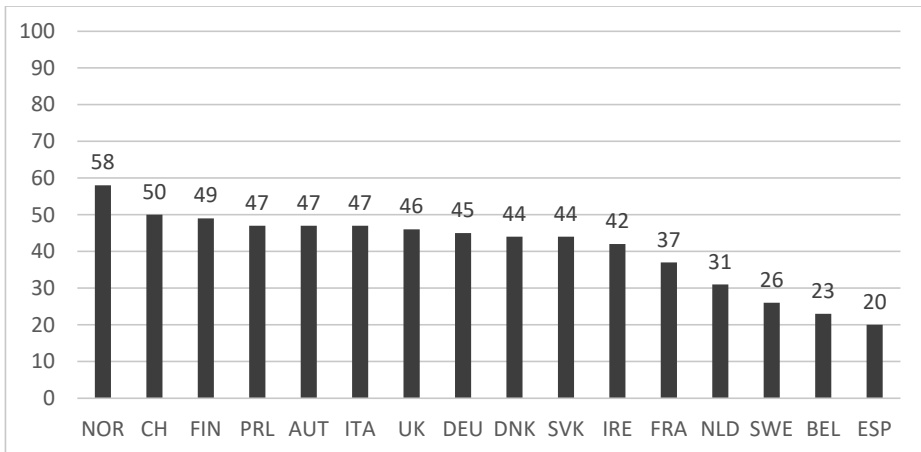
Abbildung 4: Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Kulturen in Mittel- und Osteuropa (2015/16) (in Prozent)



Frage: »Our people are not perfect, but our culture is superior to others«. Zustimmung stark + eher zustimmend.

Quelle: Pew Research Center 2015–2016.

Abbildung 5: Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Kulturen in Westeuropa (2015/16) (in Prozent)



Frage: »Our people are not perfect, but our culture is superior to others«. Zustimmung stark + eher zustimmend.

Quelle: Pew Research Center 2015–2016.

Sofern demokratische Einstellungen mit der Bereitschaft verbunden sind, die Meinungen anderer ernst zu nehmen, die eigene Position zu relativieren und andere Identitäten als gleichwertig zu respektieren, spiegeln sich in diesen Befragungsergebnissen deutliche Unterschiede in der politischen Kultur zwischen der Ukraine und Russland.⁴⁰ Im Unterschied zu anderen Studien⁴¹ kommen wir in unseren Analysen also zu dem Schluss, dass sich die politischen Werte zwischen der Ukraine und Russland deutlich unterscheiden, etwa was die Hochschätzung der Demokratie oder die Vereinbarkeit traditioneller Werte mit demokratischen Werten angeht, und die Ukraine in mancherlei Hinsicht, zum Beispiel bezüglich des nationalen Überlegenheitsgefühls, näher am Westen als an Russland liegt. Zweifellos, am Dnipro kämpft die Ukraine zunächst einmal für sich selbst, aber in diesem Kampf tritt sie mehr und mehr für Werte ein, die unübersehbar auch die unseren sind.

4. Die Rolle von Religion und Kirche

Der Religion als einem wichtigen Bestandteil der politischen Kultur, der das Nationalbewusstsein stark beeinflussen kann, haben wir bislang noch kaum Aufmerksamkeit gewidmet.⁴² Der Zusammenhang zwischen religiöser Identität und nationalem Zugehörigkeitsgefühl ist in den ost- und ostmitteleuropäischen Ländern enger als in den Ländern Westeuropas. Die Gründe dafür reichen historisch weit zurück. Sie haben zum einen mit der traditionellen Allianz zwischen Kaisertum und Patriarchat in der oströmischen Kirche zu tun, die sich schon in der Spätantike und im Mittelalter herausgebildet hat. Zum anderen liegen sie aber auch darin, dass in den Regionen Ost- und Ostmitteleuropas in Zeiten der politischen Unselbstständigkeit die Kirche oft zum Anwalt nationaler und ethnischer Identität aufrückte und als Gegenpol zur politischen Fremdherrschaft fungierte.⁴³ Auf die Frage, ob man orthodox sein müsse, um wirklich ein Russe zu sein, antworteten mehr als 70 Prozent, das sei eher wichtig oder sehr wichtig (Abbildung 6). Immerhin etwa 50 Prozent stimmten auch in der Ukraine der Aussage zu, dass es

40 Auf die Frage, wer schuld am Krieg gegen die Ukraine ist, nennen mehr als 70 Prozent der russischen Bevölkerung die USA und die NATO; die Ukraine machen 17 Prozent verantwortlich, Russland nur zwischen ein und sieben Prozent. Vgl. Schmidt 2022. Auch schon für die Annexion der Krim und die Kämpfe in der Ostukraine machten drei Viertel der Russen die westlichen Länder und die prowestliche Regierung der Ukraine verantwortlich, aber nur zwei Prozent Russland (Pew Research Center 2017, S. 132). Zum Zusammenhang zwischen nationaler Identität und Demokratie vgl. Gabrielsson 2021 a, S. 501–522; Gabrielsson 2021 b, S. 473–500.

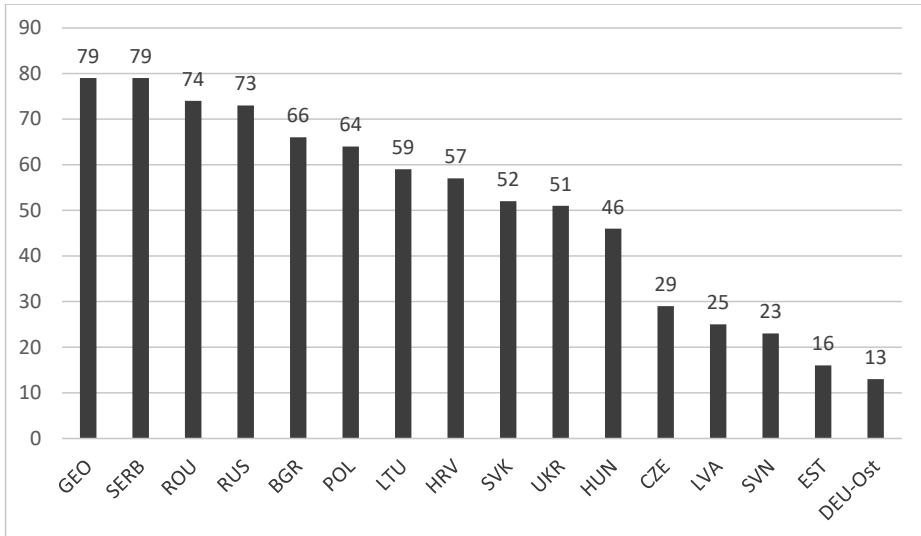
41 Akaliyski, Reeskens 2023.

42 Brubaker 2012.

43 Spohn 2009, S. 364; Grzymala-Busse 2015, insbesondere S. 9, 152.

eher wichtig oder sehr wichtig sei, der Mehrheitsreligion anzugehören, um ein wirklicher Ukrainer, eine wirkliche Ukrainerin zu sein (ebd.).

Abbildung 6: Religiöse Qualifizierung der nationalen Identität in Ostmittel- und Osteuropa (2015/16)



Frage: »Manche Leute meinen, dass die folgenden Dinge wichtig sind, um wirklich ein/eine [Nationalität] zu sein. Andere halten sie für nicht wichtig. Wie stufen Sie [vorherrschende Religion des Landes] ein?« (4er-Skala, Anteil derjenigen, die »sehr« und »eher wichtig« angegeben haben).

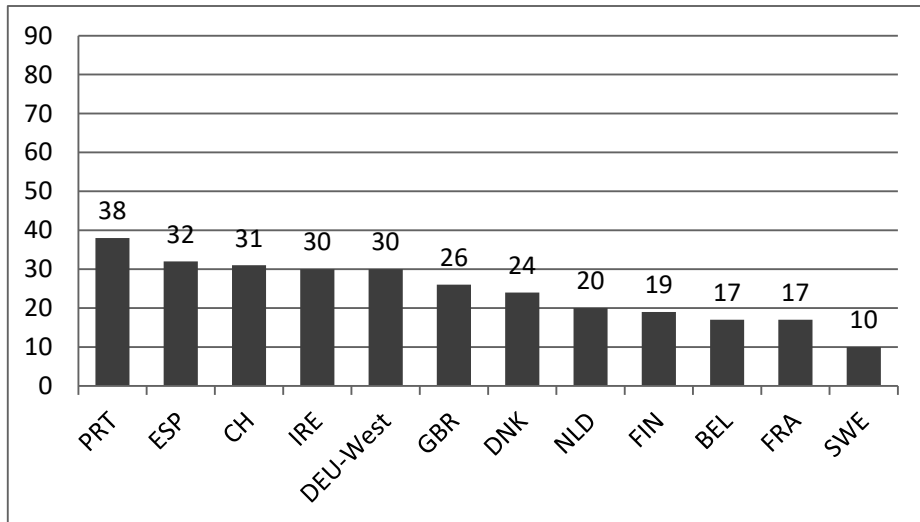
Quellen: ISSP 2013; Pew Research Center 2015/16; Berechnungen von Olaf Müller, Münster.

In den westeuropäischen Ländern überschreitet der Anteil, der einen so engen Zusammenhang zwischen religiöser Zugehörigkeit und Nationalität herstellt, hingegen kaum die 30-Prozent-Marke. In Spanien zum Beispiel sind es 32 Prozent, in Westdeutschland 30 Prozent, in Frankreich 17 Prozent und in Schweden sogar nur zehn Prozent, die diesen Zusammenhang sehen (Abbildung 7). Das Nationalgefühl ist in Westeuropa bei weitem nicht so stark religiös qualifiziert wie in den Ländern Ost- und Ostmitteleuropas. Die positive Korrelation zwischen Nationalbewusstsein und Religion zeigt sich in der Ukraine wie in Russland auch darin, dass in beiden Ländern der Nationalstolz bei Menschen, die häufig am Gottesdienst teilnehmen, höher ist als bei denen, die weniger häufig in die Kirche gehen.⁴⁴ Ebenso

44 Pew Research Center 2015–2016, Q65 und Q37 mit Q41; EVS 2017, Q15 und Q47.

korrelieren in beiden Ländern Nationalstolz und das Vertrauen in die Kirche positiv miteinander, in Russland noch etwas stärker als in der Ukraine.⁴⁵

Abbildung 7: Religiöse Qualifizierung der nationalen Identität in Westeuropa (2015/16)



Frage: »Manche Leute meinen, dass die folgenden Dinge wichtig sind, um wirklich ein/eine [Nationalität] zu sein. Andere halten sie für nicht wichtig. Wie stufen Sie [vorherrschende Religion des Landes] ein?«; (4er-Skala, Anteil derjenigen, die »sehr« und »eher wichtig« angegeben haben).

Quelle: ISSP 2013; Berechnungen von Olaf Müller, Münster.

Vor allem aus der religiösen Qualifizierung des nationalen Selbstbewusstseins erklärt sich auch der außergewöhnliche Aufschwung, den Kirche und Religion in beiden Ländern nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion erlebt haben. In Russland stieg von 1990 bis 2020 der Anteil derjenigen, die sich mit der Orthodoxie identifizieren, von einem Drittel auf mehr als zwei Drittel, die Zahl der Gottgläubigen von 44 auf 78 Prozent.⁴⁶ In der Ukraine wuchs die Zahl der Religionsgemeinschaften allein innerhalb des kurzen Zeitraums von 1993 bis 1996 um 17 Prozent und die Zahl derer, die sich als religiös definieren, im gleichen Zeitraum sogar um ein Drittel, von 42 auf 56 Prozent.⁴⁷ Hinter diesen Zuwächsen standen in erster Linie nicht etwa Effekte der religiösen Sozialisation in den Familien, von denen man annehmen konnte, dass sie religiöse Überzeugungen und Praktiken trotz

45 EVS 2017, Q38A und Q47.

46 Pollack, Rosta 2022, S. 289, 274.

47 Jelenski, Perebenesjuk 1997, S. 482, 492.

der politischen Repression während der Sowjetzeit weitergegeben haben. In Russland zum Beispiel erklärten in mehreren in den 1990er Jahren durchgeführten Befragungen regelmäßig stets nur zwischen 16 und 18 Prozent der Befragten, religiös erzogen worden zu sein.⁴⁸ 20 Jahre später – 2015/16 – sagten auf einmal fast zwei Drittel der Befragten in der Ukraine und ein ebenso hoher Anteil in Russland, sie seien orthodox aufgewachsen.⁴⁹ Zugleich aber gaben 2018 zwischen zwei Drittel und drei Viertel an, als Kind von elf oder zwölf Jahren praktisch niemals den Gottesdienst besucht zu haben.⁵⁰

Doch nicht nur die kirchliche Prägung durch die Familie muss als vergleichsweise gering angesehen werden. Inwieweit sich in den religiösen Zuwachsraten eine Intensivierung der religiösen Praxis abbildet, lässt sich gleichfalls kritisch fragen. In Russland hat sich der Anteil derjenigen, die wöchentlich den Gottesdienst besuchen, in den letzten drei Jahrzehnten zwar leicht erhöht, von zwei bis drei auf vier bis acht Prozent.⁵¹ Die Mehrheit geht indes nie zum Gottesdienst. Ebenso ist der Anteil derer, die beten oder in der Bibel lesen, überraschend gering, insbesondere in der jüngeren Generation.⁵² In der Ukraine liegt das Religiositätsniveau allerdings höher. Sind es in Russland trotz des mehrheitlichen Bekenntnisses zur Orthodoxie und zum Gottesglauben deutlich über 50 Prozent, die nie den Gottesdienst besuchen, so sind es in der Ukraine nur 30 Prozent.⁵³ Während in Russland etwa zwei Fünftel niemals beten, gibt in der Ukraine nur etwa ein Fünftel an, nie zu beten.⁵⁴

Trotz der beachtlichen Unterschiede zwischen Russland und der Ukraine schreiben die Menschen in beiden Ländern ihrer Religion vor allem einen kollektiven Charakter zu, weniger einen persönlichen. Sowohl in der Ukraine als auch in Russland ist unter den Orthodoxen der Anteil der Menschen, die erklären, dass ihre religiöse Identität vor allem etwas mit der nationalen Kultur und der Familientradition zu tun habe, höher als der Anteil derer, die meinen, in ihr drücke sich insbesondere ein persönlicher Glaube aus.⁵⁵ In der Ukraine und in Russland geben unter denen, die religionslos aufwuchsen und sich heute mit der Orthodoxie identifizieren, als die beiden wichtigsten Gründe für ihre Konversion an, dass Religion nach 1991

48 Pollack, Rosta 2022, S. 290.

49 Pew Research Center 2017, S. 66.

50 ISSP 2018, Variable 42; EVS 2017, Variable 55.

51 Pollack, Rosta 2022, S. 293.

52 Ebd., S. 291.

53 Pew Research Center 2015–2016, Q37 mit Q41.

54 Ebd., Q54.

55 Pew Research Center 2017, S. 56.

gesellschaftlich akzeptabel wurde – in Russland 53 Prozent, in der Ukraine 69 Prozent – und dass sie mit ihrer Konversion eine Beziehung zum nationalen Erbe herstellen wollten – in Russland 45 Prozent, in der Ukraine 48 Prozent.⁵⁶ Offenbar sind die kirchlichen Zuwächse in erster Linie ein Ausdruck der Stärkung der nationalen Identität und erst in zweiter ein Signum des persönlichen Glaubens. Der Religion wird die Aufgabe zugeschrieben, die Moral in der Gesellschaft und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu festigen. Mehr als 60 Prozent in Russland und ebenso in der Ukraine stimmen der Aussage zu, Kirchen und andere religiöse Organisationen würden die Moral in der Gesellschaft schützen und stärken.⁵⁷ In Deutschland, Frankreich oder Großbritannien sind es gerade einmal etwas mehr als 40 Prozent, die das so sehen. In der Zuweisung nichtreligiöser politischer, sozialer und kultureller Kollektivfunktionen an die Kirche stimmen die Menschen in der Ukraine und Russland überein.

Unterschiede zwischen den beiden Ländern ergeben sich bei der Analyse des Zusammenhangs zwischen Religion und Demokratie. In Russland wird die Demokratieakzeptanz durch den Kirchgang nicht beeinflusst, weder positiv noch negativ.⁵⁸ In der Ukraine hingegen halten diejenigen, die nie zum Gottesdienst gehen, die Demokratie häufiger für wünschenswert als die regelmäßigen Gottesdienstbesucher. Noch eindeutiger ist der Befund, wenn es um den Zusammenhang zwischen Religiosität und Demokratiebefürwortung geht. In Russland liegt der Anteil der Demokratiebefürwortenden unter denen, die Religion als sehr wichtig ansehen, über dem Anteil derer, denen Religion nicht so wichtig ist.⁵⁹ In der Ukraine verhält es sich umgekehrt. Dort halten deutlich mehr Menschen die Demokratie für wichtig, denen Religion nicht viel bedeutet, als Menschen, die der Religion eine hohe Bedeutung beimessen. Die Demokratiepräferenz hat in der Ukraine, wo sie ohnehin höher als in Russland ist, offenbar mehr nichtreligiöse als religiöse Quellen. Das Verständnis der Demokratie in Russland scheint stärker religiös geprägt zu sein, während es in der Ukraine eher einen westlich-säkularen Charakter besitzt. Bedenkt man darüber hinaus, dass sowohl in Russland als auch in der Ukraine Nationalstolz und Demokratieakzeptanz Hand in Hand gehen, wird man annehmen dürfen, dass auch der Nationalstolz in der Ukraine, der ja durchaus mit Kirchlichkeit und Religiosität positiv korreliert, vielleicht weniger religiös konnotiert ist als in Russland. Tatsächlich sind die Korrelationen des Nationalstolzes mit Vertrauen in die Kirche und anderen Religiositätsindikatoren, wie oben bereits angedeutet,

56 Ebd., S. 67.

57 Ebd., S. 95.

58 Pew Research Center 2015–2016, Q12 und Q37 mit Q41.

59 Pew Research Center 2015–2016, Q12 und Q44.

in der Ukraine niedriger als in Russland. Dieser Befund erklärt sich unter anderem daraus, dass sich Religion und Kirche in der Ukraine kaum zur Abgrenzung von Russland eignen, denn in der Ukraine haben die Menschen dieselbe Konfession wie in Russland.

Hinzu kommt, dass die religiöse Landschaft in der Ukraine in sich heterogen ist. Neben der Ukrainischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats gab es bis vor kurzem die Ukrainische Orthodoxe Kirche des Kyjiwer Patriarchats, die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche sowie die Griechisch-Katholische Kirche. Im Jahr 2018 identifizierten sich etwa 23 Prozent der ukrainischen Bevölkerung mit der Orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat), 35 Prozent mit der Orthodoxen Kirche (Kyjiwer Patriarchat), zwei Prozent mit der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche und sieben bis acht Prozent mit der Griechisch-Katholischen Kirche. Außerdem erklärten etwa 26 Prozent, sie seien einfach orthodox, ohne einer bestimmten Kirche anzugehören.⁶⁰ Gleichzeitig sprachen sich etwa 35 Prozent der Ukrainerinnen und Ukrainer dafür aus, eine von Russland unabhängige ukrainische Kirche zu gründen,⁶¹ 19 Prozent erklärten, sie seien dagegen, 34 Prozent gaben an, es sei ihnen egal, und zwölf Prozent machten keine Angaben. Im Westen der Ukraine lag die Befürwortung einer unabhängigen ukrainischen Kirche mit 61 Prozent weit über dem Durchschnitt, im Osten mit 14 Prozent deutlich darunter. Auch aus dieser Zersplitterung der ukrainischen religiösen Landschaft und der Unentschiedenheit der Bevölkerung, sich für eine nationale Kirche auszusprechen, erklärt sich, warum die Kirche nicht zum zentralen Ankerpunkt der nationalen Identität avancierte. Mehr als die Kirche eignete sich die Sprache zum Abgrenzungsmarker der ukrainischen Nationalität.⁶² Wie die Untersuchungen der soziologischen »Rating«-Gruppe gezeigt haben,⁶³ hat seit dem Beginn des Krieges im Februar 2022 der Gebrauch des Ukrainischen in den Familien zugenommen.⁶⁴ Demgegenüber sei es, wie immer wieder herausgestellt wird,⁶⁵ den Ukrainerinnen und Ukrainern nicht so wichtig, in welcher Kirche sie beten.

In den letzten Jahren und insbesondere seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine ist die Offenheit, ja, die zuweilen anzutreffende Unentschiedenheit und Gleichgültigkeit gegenüber unterschiedlichen kirchlichen Zugehö-

60 Institut für Soziologie der Nationalen Wissenschaftsakademie der Ukraine 2019, S. 523.

61 Rasumkow-Zentrum 2018.

62 Kulyk 2016 b; Kulyk 2018.

63 Gestiegen ist auch der Anteil derer, die meinen, dass Ukrainisch die einzig staatlich anerkannte Sprache in der Ukraine sein sollte. Vgl. Soziologische Gruppe »Rating« 2022 b.

64 Zur Sprache als Identitätsstifter vgl. Brubaker 2013; Zolberg, Woon 1998.

65 Brüning 2018; Vgl. auch Tsybal 2022.

rigkeiten jedoch deutlich zurückgegangen. Ein erster Schritt erfolgte bereits Ende 2018, Anfang 2019, als sich mit der Unterstützung des damaligen ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko die große Ukrainische Orthodoxe Kirche des Kyjiwer Patriarchats und die kleine Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche zur Orthodoxen Kirche der Ukraine zusammenschlossen. Im Januar 2019 erhielt die neugegründete Kirche gegen den Widerstand des Moskauer Patriarchats vom Patriarchen von Konstantinopel die kanonische Anerkennung, was dazu führte, dass die Russisch-Orthodoxe Kirche die Gottesdienstgemeinschaft mit dem Patriarchat von Konstantinopel aufkündigte. Mit der Unterstützung der Gründung der Orthodoxen Kirche der Ukraine unternahm Poroschenko den Versuch, durch die Anheizung von Gefühlen eines religiös begründeten Nationalismus seine politische Position zu stärken. Es ist jedoch bezeichnend für die Demokratie in der Ukraine, dass sich dieser Versuch politisch nicht ausgezahlt und Poroschenko die Präsidentschaftswahl von 2019 verloren hat. Trotz der religiösen Imprägnierung des ukrainischen Nationalbewusstseins gehen von den säkularen Quellen des ukrainischen Demokratieverständnisses offenbar stärkere Impulse aus als von seinen religiösen Elementen.

Seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine kam es jedoch zu einer Verschärfung der nationalen Ausrichtung der Kirchen in der Ukraine. Hatten sich die Kirchen vor dem Krieg noch um einen Ausgleich ihrer unterschiedlichen Positionen bemüht, so hat der Krieg zu einer Radikalisierung und inhaltlichen Profilierung ihrer nationalen Identität geführt. Die neugegründete Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU), die nach den Aussagen ihres Metropoliten Epiphanius zunächst nicht den Status einer etablierten Nationalkirche der Ukraine anstrebte, beansprucht inzwischen, dass alle orthodoxen Gemeinden innerhalb der ukrainischen Grenzen zu ihr gehören.⁶⁶ Epiphanius forderte die Gläubigen in seinem Land auf, die Bindungen an das Moskauer Patriarchat aufzukündigen und sich der Jurisdiktion seiner Kirche zu unterstellen.⁶⁷ Unmittelbar nach Beginn des russischen Angriffskriegs betonte er das Recht der Ukraine, sich zu verteidigen; im Führer Russlands handle der Antichrist. Inzwischen hat sich der Ton der antirussi-

66 Casanova 2022, S. 216. Die von Casanova aufgestellte und auch schon früher vertretene These, dass das Verhältnis der ukrainischen Kirchen mithilfe des Begriffs »incipient denominationalism« beschrieben werden könne, vermag kaum zu überzeugen. Die Beziehungen der Kirchen zueinander waren in den vergangenen Jahren nicht nur durch Dialog und Toleranz, sondern auch durch Rivalität und Polemik gekennzeichnet, die eine solche Bezeichnung nicht rechtfertigen (vgl. Brüning 2018). Casanova neigt dazu, die amerikanischen religiösen Verhältnisse zum Maßstab seiner Beurteilung zu machen und ausgewählte Kirchen in ost- oder ostmitteleuropäischen Ländern heranzuziehen, um sie als vorzuziehende Beispiele den westeuropäischen Kirchen vorzuhalten. So auch Casanova 2003, S. 64.

67 Luxmoore 2022.

schen Aussagen sogar noch einmal verschärft. So erklärte der Sprecher der OKU, Erzbischof Yevstratiy, im Oktober 2022:

»Nachdem wir dem Russischen Reich im 17. Jahrhundert vertraut hatten, erhielten wir für dreieinhalb Jahrhunderte das imperiale Joch mit Versklavung, Terror und dem Völkermord des Holodomor. Dem Russischen Reich vertrauen gleicht dem Vertrauen in den Teufel. Deswegen sollte das russische Imperium verschwinden und sich in einen Raum kleiner Staaten auflösen, die nicht in der Lage sind, irgendjemand zu bedrohen. Ich hoffe, ich erlebe es, dass die Herrscher dieses kleineren Russlands in Kyjiw vor dem Holodomor-Denkmal und der Gedächtnismauer knien und um Vergebung für all das Üble bitten, das das Russische Reich der Ukraine zugefügt hat.« (Übersetzung aus dem Englischen)⁶⁸

Selbst die ukrainische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat) geht zu Russland auf Distanz. Bereits im Februar 2022 unmittelbar nach dem russischen Überfall forderte der Metropolit der Orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat) Onufrij, den Bruderkrieg zwischen dem ukrainischen und russischen Volk unverzüglich zu beenden, und erklärte, dass seine Kirche die Souveränität und territoriale Unversehrtheit der Ukraine verteidige.⁶⁹ Am 27. Mai 2022 sagte sich seine Kirche vom Moskauer Patriarchat los und erklärte ihre »völlige Unabhängigkeit und Selbstständigkeit«, auch wenn es sich dabei nur um eine einseitige Erklärung und nicht um ein abgeschlossenes Verfahren handelt, das der Anerkennung der anderen orthodoxen Kirchen bedarf.⁷⁰

Trotz der Loslösung vom Moskauer Patriarchat nimmt jedoch das Misstrauen gegenüber der Orthodoxen Kirche unter dem Metropoliten Onufrij in der ukrainischen Bevölkerung zu. Die kürzliche Welle der sicherheitsdienstlichen Durchsuchungen von Klöstern und Kirchengebäuden dieser Kirche hat das öffentliche Misstrauen noch gesteigert. Im August 2022, noch vor den Durchsuchungen, meinten 52 Prozent der Ukrainerinnen und Ukrainer, dass die Orthodoxe Kirche, die früher dem Moskauer Patriarchat angehörte, im Interesse des Aggressorstaats handle.⁷¹ Nach einer neuen Umfrage des Kyjiwer Internationalen Instituts für Soziologie vom Dezember 2022 meinten 78 Prozent der ukrainischen Bevölkerung, der Staat solle in die Aktivitäten dieser Kirche eingreifen, und 54 Prozent forderten, sie sollte verboten werden.⁷² Es dürfte kaum übertrieben sein, zu behaupten, dass der Krieg die zuvor noch vorhandene religiöse Nähe zwischen den beiden »Brüdervölkern« und die bislang charakteristischen Ambiguitäten in

68 Religious Information Service of Ukraine 2022.

69 World Council of Churches 2022.

70 Marson 2022; Luchenko 2023.

71 Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation 2022.

72 Kyjiwer Internationales Institut für Soziologie 2022 b.

der religiösen Qualifizierung des ukrainischen Nationalbewusstseins nahezu vollends zum Verschwinden gebracht hat. 2018 sprach sich die Mehrheit der ukrainischen Bevölkerung noch nicht für die Gründung einer russland-unabhängigen Orthodoxen Kirche der Ukraine aus. Das Potenzial für eine solche ist wahrscheinlich inzwischen gewachsen. Zugleich beruht die Demokratie in der Ukraine stärker auf säkularen als auf religiösen Quellen. Ob das vor einem Abgleiten in den religiösen Nationalismus bewahrt, ist eine offene Frage. Die Tatsache, dass der Nationalismus am stärksten in der Griechisch-Katholischen Kirche verbreitet ist, dass es nach wie vor mehrere voneinander unabhängige Kirchen in der Ukraine gibt und die ukrainische Demokratie einen stark säkularen Charakter besitzt, spricht eher gegen das Entstehen eines mehrheitlich getragenen, auf der Orthodoxie basierenden religiösen Nationalismus⁷³ und eher für eine Stärkung von Tendenzen in Richtung eines zivilreligiösen Nationalismus.

In Russland wiederum steht die Orthodoxe Kirche fest an der Seite Putins und hat sich seiner Propaganda ausgeliefert. In seinen Predigten bezeichnet Kyrill I. die Feinde Russlands als »Kräfte des Bösen«.⁷⁴ Für ihn ist ebenso wie für Putin Russland das angegriffene Opfer westlicher Mächte, gegen die es kämpfen muss, will es seine Identität und Größe bewahren. Russland ist ein heiliges Land, das seit der Taufe der »Kyjiwer Rus« im Jahr 988 die Ukraine einschließt und durch fremde Kulturen nicht entweiht werden darf. Dabei steigert Kyrill den Angriff auf die Ukraine ins Überirdische. Denn beim Krieg handelt es sich seines Erachtens um einen »metaphysischen Kampf«, um einen Kampf zwischen himmlischen und höllischen Mächten, in dem es darauf ankommt, im Namen »des Rechts, sich auf der Seite des Lichts zu positionieren, auf Seiten der Wahrheit Gottes, auf Seiten dessen, was uns das Licht Christi, sein Wort, sein Evangelium offenbaren«.⁷⁵ Hier geht es ums Ganze, um die Wahrheit, um das Recht, das Gute, um Gott. Wer nicht die richtige Seite wählt, der ist ein Feind nicht nur Russlands, sondern Gottes, der Wahrheit und des Guten. Die Bezeichnung des Krieges als ein Kampf gegen Gay-Pride-Paraden ist dabei durchaus kein Zufall. Mit ihr will Kyrill den Westen als moralisch dekadent stigmatisieren und Russland zur Alternative zum gottvergessenen Westen machen, der Russland vernichten möchte.⁷⁶

73 Tyschtschenko 2019; Uljanowska 2023.

74 »Hinter den Kreml stellen«, in *Domradio.de* vom 10. April 2022. www.domradio.de/artikel/patriarch-kyrill-i-fordert-russen-auf-solidarisch-zu-sein (Zugriff vom 13.07.2023).

75 »Wir dürfen uns nicht versöhnen lassen«, in *Domradio.de* vom 27. Februar 2022. www.domradio.de/artikel/moskauer-patriarch-nennt-gegner-russlands-kraefte-des-boesen (Zugriff vom 13.07.2023).

76 Kyrill I.: »Manche meinen, die Zeit sei gekommen, um Russland zu zerstören. Warum? Weil Russland eine alternative Sichtweise auf die Welt, Gott und Menschen vertritt [...] Manche

Hinter dem gemeinsamen Kampf von Präsident und Patriarch gegen westliche Werte steht der Wille, Russland zu alter Größe zurückzuführen. Für Putin und Kyrill ist Russland eine große, unbesiegbare Nation, die in der Welt nicht die Anerkennung erfahre, die ihr gebühre. Ihr Bemühen um die Wiederherstellung eines imperialen Russlands speist sich aus einer Mischung von Demütigungsgefühlen und Überlegenheitsansprüchen.⁷⁷ Die Kirche steht für die alte, große Vergangenheit Russlands, die mit dem Krieg wiederaufgerichtet werden soll.

Kann es dem Patriarchen mit einer solchen Botschaft gelingen, die Mehrheit der Anhänger und Anhängerinnen der orthodoxen Kirche hinter sich zu scharen? Wie wir gesehen haben, ist die Russisch-Orthodoxe Kirche nach 1992 zur Trägerin der nationalen Identität avanciert. Die Menschen erwarten von ihr, dass sie zum Aufbau des nationalen Selbstbewusstseins, zum nationalen Zusammenhalt und zur moralischen Stärkung der Nation beitragen möge. Wenn man sich ihr zugehörig fühlt, dann vor allem aus politischen und nationalen, weniger aus religiösen Gründen. Bis auf Ausnahmen gab es aus dem Raum der Kirche kaum Proteste gegen den Krieg.

Unter dem Mantel der Politisierung des Religiösen ist allerdings auch ein kleines Segment einer kirchlich engagierten Religiosität entstanden, das möglicherweise in der Lage ist, sich gegen die politische Instrumentalisierung der Religion zu wehren.⁷⁸ Mehr und mehr Menschen in Russland stellen die Verzahnung von Staat und Religion infrage.⁷⁹ Ob diese Kräfte in Russland an öffentlicher Sichtbarkeit und sozialer Bedeutung gewinnen, hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, unter anderem von der Bereitschaft des Systems zur rücksichtslosen Repression, aber auch vom weiteren Kriegsverlauf.

5. Fazit

Die nationale Identität ist sowohl in Russland als auch in der Ukraine stark religiös aufgeladen. In beiden Ländern lag das nationale Selbstbewusstsein nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion auf einem niedrigen Niveau und stieg im Laufe der folgenden Jahre stark an. Dies allerdings aus unterschiedlichen Gründen. In Russland nahm der Nationalstolz in dem Maße zu, wie sich das Land wirtschaftlich und politisch konsolidierte, vor allem

wollen die orthodoxe Rus von der Erde ausradieren. Doch das wird nicht geschehen. Deshalb betet für unsere Armee und für unseren Präsidenten.« (UNIAN 2022)

77 Zur Interpretation des religiösen Aufschwungs in Russland lässt sich gewinnbringend auf das Theorem der »cultural defence« von Steve Bruce zurückgreifen. Vgl. Bruce 2011, S. 50 f.

78 Vgl. Pollack, Rosta 2022, S. 306.

79 Pew Research Center 2017, S. 97.

aber im Zusammenhang mit den militärischen Großmachtbestrebungen und den Gebietsannexionen Putins. In der Ukraine erhöhte sich das Nationalbewusstsein in Reaktion auf die Aggressionen Russlands und verband sich nicht nur mit antirussischen Einstellungen, sondern auch mit einer stärkeren Öffnung gegenüber demokratischen und europäischen Werten. Dabei ging die Demokratieakzeptanz mit einer hohen Unzufriedenheit mit den politischen und wirtschaftlichen Zuständen im Land einher. Die religiöse Identität trug zwar ebenfalls zur Stärkung des Nationalbewusstseins bei. Das Nationalbewusstsein scheint sich in der Ukraine aber stärker aus säkularen als aus religiösen Quellen zu speisen, wobei hier offenbar der Sprache die Rolle des Identitätsmarkers zukommt. In Russland ist eine Differenzierung von Nationalstolz und religiöser Identifikation hingegen nicht zu erkennen.

Wie die neuesten Entwicklungen in Russland, aber partiell auch in der Ukraine zeigen, kann es im Kriegsverlauf zu einer weiteren Verschmelzung von nationaler und religiöser Identität kommen, wie sie ohnehin in vielen ost- und ostmitteleuropäischen Ländern anzutreffen ist. Wenn sich dieser religiös aufgeladene Nationalismus mit Gefühlen der Überlegenheit gegenüber anderen Kulturen verbindet, können daraus in den Beziehungen zu westeuropäischen Ländern ernsthafte Spannungen und Konflikte resultieren. Wie an Ländern wie Bosnien, Bulgarien, Kasachstan, Rumänien, Serbien, Armenien und Georgien zu sehen, sind Gefühle der kulturellen Überlegenheit umso stärker ausgeprägt, je höher die Neigung ist, die nationale Identität religiös zu definieren.⁸⁰ Religion wirkt hier offenbar als Instrument kollektiver Selbstermächtigung angesichts von Gefühlen der nationalen Marginalisierung. András Máté-Tóth spricht zur Bezeichnung dieser charakteristischen osteuropäischen Affektlage von einer verwundeten kollektiven Identität.⁸¹ Wie die letzten Entwicklungen in der Ukraine zeigen, in der im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzung mit Russland die Demokratie noch einmal an Unterstützung gewonnen hat, muss es nicht zu einer weiteren religiösen Aufladung des Nationalbewusstseins kommen. Gerade die zunehmenden Spannungen zwischen den Kirchen der Ukraine in der letzten Zeit machen aber auch deutlich, dass die vereindeutigenden Grenzziehungen, die der Krieg schafft, durchaus das Potenzial haben, die ukrainische Nationalreligiosität schärfer auszuprägen.

80 Pollack, Rosta 2022, S. 362.

81 Máté-Tóth 2019.

Literatur

- Akaliyski, Plamen; Reeskens, Tim 2023. »Ukrainian Values: Between the Slavic-Orthodox Legacy and Europe's Allure«, in *European Societies* vom 3. Mai 2023, S. 1–30.
- Andruchowytsh, Juli 2003. *Das letzte Territorium. Essays*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bernays, Ueli 2022. »Putin ist ein sehr abergläubischer Mensch. Er lässt seine Macht auch von geistlichen Würdenträgern beweihräuchern.« Interview mit Andrei Desnitsky«, in *Neue Zürcher Zeitung* vom 9. Dezember 2022. www.nzz.ch/feuilleton/interview-religion-schwissenschaft-putin-ist-ein-sehr-aberglaebischer-mensch-ld.1715893?mktcid=smch&mktcval=twpost_2022-12-09 (Zugriff vom 11.07.2023).
- Brik, Tymofii 2022. »Saliso abo mjaka syla. Schtscho obyrajut' ukrajynzi: sylnoho lidera tschy demokratytschni instytuty?« [»Eisen« oder eine weiche Hand. Was wählen Ukrainer aus: Einen starken Führer oder demokratische Institutionen?«], in *Zaborona* vom 22. August 2022. <https://zaborona.com/shho-obyrayut-ukrayinczi-sylnogo-lidera-chy-de-mokratychni-instytuty-kolonka-tymofiya-brika/> (Zugriff vom 19.04.2023).
- Brubaker, Rogers 2012. »Religion and Nationalism: Four Approaches«, in *Nations and Nationalism* 18, S. 2–20.
- Brubaker, Rogers 2013. »Language, Religion, and the Politics of Difference«, in *Nations and Nationalism* 19, S. 1–20.
- Bruce, Steve 2011. *Secularization: In Defence of an Unfashionable Theory*. Oxford: Oxford University Press.
- Brüning, Alfons 2018. »Einfach orthodox?« – Ukraine: die Gläubigen und die Gesellschaft«, in *Osteuropa* 68, 8–9, S. 119–138.
- Bundeszentrale für politische Bildung 2015. *Die Majdan-Revolution und das bewaffnete Eingreifen Russlands*. 3. August 2015. www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/info-aktuell/209820/die-majdan-revolution-und-das-bewaffnete-eingreifen-russlands/ (Zugriff vom 11.07.2023).
- Casanova, José 2003. »Das katholische Polen im nachchristlichen Europa«, in *Transit: Europäische Revue* 25, S. 50–65.
- Casanova, José 2022. »The Three Kyivan Churches of Ukraine and the Three Romes«, in *East/West: Journal of Ukrainian Studies* 9, 1, S. 210–235.
- Davies, Franziska 2022. »Die Grenzen des Westens: Über die Neuformierung der Ukraine und die gefährliche Beharrlichkeit geopolitischer Kategorien«, in *Kursbuch* 211. *Der Westen*, S. 137–153.
- EVS (European Values Study) 2017. *EVS 2017*. <https://europeanvaluesstudy.eu/methodology-data-documentation/survey-2017/full-release-evs2017/> (Zugriff vom 11.07.2023).
- Gabrielsson, Daniel 2021 a. »National Identity and Democracy: Effects of Non-voluntarism on Formal Democracy«, in *Nations and Nationalism* 27, S. 501–522.
- Gabrielsson, Daniel 2021 b. »The Role of Actual Democracy in the Link Between National Identity and Support for Democracy«, in *Comparative Sociology* 20, S. 473–500.
- Grzymala-Busse, Anna 2015. *Nations Under God: How Churches Use Moral Authority of Influence Policy*. Princeton, Oxford: Princeton University Press.
- Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation; Rasumkow-Zentrum 2012. *2012: politytschni pidsumky i probnosy – sahalnonazionalne opytuwannja [2012: Politische Ergebnisse und Vorhersagen – die gesamtstaatliche Umfrage]*. 28. Dezember 2012. <https://dif.org.ua/article/2012-politichni-pidsumki-i-prognozi-zagalnonatsionalne-opituvannya> (Zugriff vom 13.08.2023).
- Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation 2022. *How the Attitude of Ukrainians to Decommunization, Ukrainian Orthodox Church (Moscow Patriarchate) and Nationalism Is Transforming Amid the Russian War Against Ukraine*. 22. Oktober 2022. <https://dif.org.ua/article/how-the-attitude-of-ukrainians-to-decommunization-ukrainian-orthodox-church-moscow-patriarchate-and-nationalism-is-transforming-amid-the-russian-war-against-ukraine> (Zugriff vom 13.07.2023).
- Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation; Rasumkow-Zentrum 2021. *Die Umfrage zum Unabhängigkeitstag der Ukraine 2021 (Datensatz)*.
- Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation; Rasumkow-Zentrum 2022 a. *Den' nesaleschnosti Ukrajiny: schtscho objednuje ukrajynziw i jak my batschymo peremohu na*

- schostomu misjazi wjny* [Der Unabhängigkeitstag der Ukraine: Was vereint Ukrainer und wie wir unseren Sieg im sechsten Monat des Krieges sehen]. 22. August 2022. <https://dif.org.ua/uploads/doc/1342120330643e9ac4560d59.74177152.docx> (Zugriff vom 13.07.2023).
- Ilko Kucheriv »Democratic Initiatives« Foundation; Rasumkow-Zentrum 2022 b. *Die Umfrage zum Unabhängigkeitstag der Ukraine 2022 (Datensatz)*.
- Institut für Soziologie der Nationalen Wissenschaftsakademie der Ukraine 2019 *Resultaty nazionalnyh schtschoritschnyh monitoringhowyh opytuwan' 1994–2018 [Die Ergebnisse der nationalen jährlichen Monitoring-Umfragen 1994–2018]*. <https://i-soc.com.ua/assets/files/monitoring/dodatki2018.pdf> (Zugriff vom 13.07.2023).
- ISSP (International Social Survey Programm) 2018. *ISSP 2018 »Religion IV« – ZA No. 7570*. www.gesis.org/en/issp/modules/issp-modules-by-topic/religion/2018 (Zugriff vom 13.07.2023).
- Jelenski, Viktor; Perebenesjuk, Viktor 1997. »Die Neustrukturierung von Religion und Kirche in der posttotalitären Ukraine«, in *Religiöser Wandel in den postkommunistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas*, hrsg. v. Pollack, Detlef; Borowik, Irena; Jagodzinski, Wolfgang, S. 479–500. Würzburg: Ergon.
- Kulyk, Volodymyr 2016 a. »National Identity in Ukraine: Impact of Euromaidan and the War«, in *Europe-Asia Studies* 68, 4, S. 588–608.
- Kulyk, Volodymyr 2016 b. »Language and Identity in Ukraine after Euromaidan«, in *Thesis Eleven* 136, S. 90–106.
- Kulyk, Volodymyr 2018. »Shedding Russianness, Recasting Ukrainianness: The Post-Euromaidan Dynamics of Ethnonational Identifications in Ukraine«, in *Post-Soviet Affairs* 34, S. 119–138.
- Kulyk, Volodymyr 2022. »How Does the War Affect Ukrainian Identity?«, in *Kyjewo-Mohyljanska Akademijska* vom 15. November 2022. www.youtube.com/watch?v=MokM-PVch9k (Zugriff vom 11.07.2023).
- Kyjijer Internationales Institut für Soziologie 2022 a. *Indicators of National Civic Ukrainian Identity*. 16. August 2022. www.kiis.com.ua/?lang=eng&cat=reports&cid=1131&page=1 (Zugriff vom 13.07.2023).
- Kyjijer Internationales Institut für Soziologie 2022 b. *What Should Be the Policy of the Authorities Regarding the Ukrainian Orthodox Church (Moscow Patriarchate): The Results of a Telephone Survey Conducted on December 4–27, 2022*. 29. Dezember 2022. <https://kiis.com.ua/?lang=eng&cat=reports&cid=1165&page=1> (Zugriff vom 13.07.2023).
- Lewada-Zentrum 2019. *National Identity and Pride*. Pressemitteilung vom 25. Januar 2019. www.levada.ru/en/2019/01/25/national-identity-and-pride/ (Zugriff vom 11.07.2023).
- Ljutowa, Margarita 2023. »Imperskaja formula prinjata ofizjalno: Rossija nigde nje sakantschuwajeza« [»Die imperiale Formulierung hat sich offiziell durchgesetzt: Russland hört nirgendwo auf«]. Interview mit Grigori Judin, in *Meduza* vom 24. Februar 2023. <https://meduza.io/feature/2023/02/24/imperskaya-formula-prinyata-ofitsialno-rossiya-nigde-ne-zakanchivaetsya> (Zugriff vom 13.07.2023).
- Lučenko, Ksenia 2023. »Can the Ukrainian Orthodox Church Survive the War with Russia?«, in *Carnegie Endowment for International Peace* vom 17. Januar 2023. <https://carnegieendowment.org/politika/88811#:~:text=The%20Ukrainian%20Orthodox%20Church%20has,is%20recognized%20only%20by%20itself> (Zugriff vom 13.07.2023).
- Luxmoore, Jonathan 2022. »Condemnation Continues Among Churches as War in Ukraine Drags on«, in *Church Times* vom 27. Mai 2022. www.churchtimes.co.uk/articles/2022/27-may3-june/news/world/condemnation-continues-among-churches-as-war-in-ukraine-drag-on (Zugriff vom 13.07.2023).
- Marson, James 2022. »Ukrainian Orthodox Church Declares Independence from Russian Church«, in *The Wall Street Journal* vom 27. Mai 2022. www.wsj.com/livecoverage/russia-ukraine-latest-news-2022-05-27/card/ukrainian-orthodox-church-declares-independence-from-russian-church-tC9dxeFD6GlvIB5a9F5x (Zugriff vom 13.07.2023).
- Máté-Tóth, András 2019. *Freiheit und Populismus: Verwundete Identitäten in Ostmitteleuropa*. Wiesbaden: Springer VS.
- McFaul, Michael 2018. »Choosing Autocracy: Actors, Institutions, and Revolution in the Erosion of Russian Democracy«, in *Comparative Politics* 51, S. 305–325.

- Onuch, Olga 2022. »Why Ukrainians Are Rallying Around Democracy«, in *Journal of Democracy* 33, 4, S. 37–46.
- Pew Research Center 2015–2016. *Eastern European Survey Dataset (Survey conducted June 2015–July 2016)*. www.pewresearch.org/religion/dataset/eastern-european-survey-data-set/ (Zugriff vom 13.07.2023).
- Pew Research Center 2017. *Religious Belief and National Belonging in Central and Eastern Europe*. Washington: Pew Research Center.
- Pollack Detlef; Rosta, Gergely 2022. *Religion in der Moderne: Ein internationaler Vergleich*. 2. Auflage. Frankfurt a. M.: Campus.
- Rasumkow-Zentrum 2018. *Stawlennja bromadjan Ukrajiny do stworennja pomisnoji awtokefalnoji zerkwy [Die Einstellungen der Ukrainer zur Gründung einer autokephalen ukrainischen Kirche]*. 6. September 2018. <https://razumkov.org.ua/napriamky/sotsiologi-chni-doslidzhennia/stawlennia-hromadian-ukrainy-do-stworennja-pomisnoi-awtokefalnoi-pravoslavnoi-tserkvy> (Zugriff vom 28.01.2019).
- Religious Information Service of Ukraine 2022. *Trusting Moskovia Is Akin to Trusting the Devil – Archbishop of the OCU*. 22. Oktober 2022. https://risu.ua/en/trusting-moskovia-is-akin-to-trusting-the-devil---archbishop-of-the-ocu_n132991 (Zugriff vom 13.07.2023).
- Schmidt, Friedrich 2022. »Die Russen wollen nicht wahrhaben, was passiert«. Interview mit Lew Guskow«, in *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 7. September 2022 (aktualisierte Fassung). www.faz.net/aktuell/politik/ausland/putins-krieg-gegen-ukraine-russischer-meinungsforscher-im-interview-18287173.html?premium (Zugriff vom 11.07.2023).
- Soper, J. Christopher; Fetzer, Joel S. 2019. »A Theory of Religion and Nationalism«, in *Religion and Nationalism in Global Perspective*, hrsg. v. Soper, J. Christopher; Fetzer, Joel, S. 1–31. Cambridge: Cambridge University Press.
- Soziologische Gruppe »Rating« 2022 a. *Nineteenth National Survey. Anomie in Ukrainian Society (November 20–21, 2022)*. 8. Dezember 2022. https://ratinggroup.ua/en/research/ukraine/dev_yatnadcyste_zagalnonac_onalne_opituvannya_anom_ia_v_ukra_nskomu_susp_istv_20-21_listopada_2022.html?fbclid=IwAR0D5we89R_5UoPxs1oHPaTiNGHwofVRrvrPQU3G4hW_rZ4keaADK1ghkKo (Zugriff vom 11.07.2023).
- Soziologische Gruppe »Rating« 2022 b. *Seventeenth National Survey: Identity. Patriotism. Values (August 17–18, 2022)*. 23. August 2022. https://ratinggroup.ua/en/research/ukraine/s_mnadcyste_zagalnonac_onalne_opituvannya_dentichn_st_patr_otizm_c_nnost_17-18_serpnja_2022.html?fbclid=IwAR1ShITAR6jP3xDzvbZA-GBTvl2N9hP9mCbsRIQ6bzifwLJ0ab-LQ8au0 (Zugriff vom 12.07.2023).
- Spohn, Willfried 2009. »Europeanisation, Multiple Modernities and Religion: The Reconstruction of Collective Identities in Post-Communist Central and Eastern Europe«, in *European Journal of Social Theory* 12, S. 358–374.
- Statista 2023 a. *Russland: Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf in jeweiligen Preisen von 1992 bis 2022 und Prognosen bis 2028 (in US-Dollar)*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/19415/umfrage/bruttoinlandsprodukt-pro-kopf-in-russland/> (Zugriff vom 13.07.2023).
- Statista 2023 b. *Russland: Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 1994 bis 2022 und Prognosen bis 2028*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/14568/umfrage/wachstum-des-bruttoinlandsprodukts-in-russland/> (Zugriff vom 13.07.2023).
- Statista 2023 c. *Ukraine: Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf in jeweiligen Preisen von 1994 bis 2023 (in US-Dollar)*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/232395/umfrage/bruttoinlandsprodukt-bip-pro-kopf-in-der-ukraine/> (Zugriff vom 13.07.2023).
- Statista 2023 d. *Ukraine: Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 1993 bis 2022 und Prognosen bis 2023 (gegenüber dem Vorjahr)*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/232410/umfrage/wachstum-des-bruttoinlandsprodukts-bip-in-der-ukraine/> (Zugriff vom 13.07.2023).
- Tsymbal, Taras 2022. »Drifting Apart or Remaining Apart: Social Foundations of the Ukrainian-Russian Split (UCSB Global Studies Colloquium)«, in *UCSB Global Studies* vom 29. Februar 2022. www.youtube.com/watch?v=B9hg6Nxxh6Z4 (Zugriff vom 11.07.2023).
- Tyschtschenko, Roman 2019. »Syla ukrajinskoho hromadjanskoho suspilstwa – u relihijnomu pljuralismi – José Casanova« [*Die Kraft der ukrainischen Zivilgesellschaft liegt*

- im religiösen Pluralismus – José Casanova«], in *Radio Swoboda* vom 17. Mai 2019. www.radiosvoboda.org/a/29946986.html (Zugriff vom 19.04.2023).
- Uljanowska, Marija 2023. »Rosijiska zerkwa maje wysnaty swoju utschast' u henozydnyj wijni proty Ukrainy – José Casanova. Interwju« [»Die Russische Kirche muss die eigene Teilnahme am Genozid-Krieg gegen die Ukraine zugestehen – José Casanova. Interview«], in *Voice of America* vom 7. Januar 2023. <https://ukrainian.voanews.com/amp/jose-casanova-on-ukraine-russia-church/6907940.html> (Zugriff vom 12.07.2023).
- UNIAN 2022. *Patriarch Kyrylo sajawywu, schtscho RF chotschut' snyschtschyty tscheres »alternatywni pohljady na swit«* [Patriarch Kirill hat verkündet, dass man die Russische Föderation wegen »der alternativen Sichtweise« auf die Welt zerstören wolle]. 23. Oktober 2022. www.unian.ua/russianworld/patriarh-kirilo-zayaviv-shcho-rf-hochut-znishchit-i-cherez-alternativni-poglyadi-na-svit-video-12021183.html?_gl=1*_wtg3ug*_ga*MTk3MTUwMTE1My4xNjg5MTc4NTE2*_ga_TECJ2YKWSJ*MTY4OTE3ODUxNS4xLjAuMTY4OTE3ODUxNS42MC4wLjA.*_ga_DENC12J6P3*MTY4OTE3ODUxNS4xLjAuMTY4OTE3ODUxNS42MC4wLjA (Zugriff vom 12.07.2023).
- Vulpius, Ricarda 2022. »Kampf dem Ukrainertum«, in *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 30. September 2022 (aktualisierte Fassung). www.faz.net/aktuell/politik/ausland/ukraine-war-lenins-schoepfung-laut-putin-warum-die-aussage-nicht-stimmt-18341726.html (Zugriff vom 13.07.2023).
- World Council of Churches 2022. *In Ukraine, »such a war has no excuse, neither from God, nor from people«*. 25. Februar 2022. www.oikoumene.org/news/in-ukraine-such-a-war-has-no-excuse-neither-from-god-nor-from-people (Zugriff vom 11.07.2023).
- Zolberg, Aristide; Woon, Long Litt 1998. »Why Islam is Like Spanish«, in *Politics and Society* 27, S. 5–38.

Zusammenfassung: Sowohl in Russland als auch in der Ukraine lag das nationale Selbstbewusstsein nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion auf einem niedrigen Niveau und stieg im Laufe der folgenden Jahre stark an. Die Gründe dafür waren allerdings äußerst verschieden. In Russland nahm der Nationalstolz in dem Maße zu, wie sich das Land nach 2000 wirtschaftlich und politisch erholte und wie Putin mit seinen Gebietsannexionen erfolgreich war. In der Ukraine erhöhte sich das Nationalbewusstsein in Reaktion auf die Aggressionen Russlands und verband sich nicht nur mit antirussischen Einstellungen, sondern auch mit einer stärkeren Öffnung gegenüber demokratischen und europäischen Werten. Die religiöse Identität trug in beiden Ländern zwar ebenfalls zur Stärkung des Nationalbewusstseins bei. Das Nationalbewusstsein scheint sich in der Ukraine aber stärker aus säkularen als aus religiösen Quellen zu speisen, wobei hier offenbar der Sprache die Rolle des Identitätsmarkers zukommt. In Russland ist eine Differenzierung von Nationalstolz und religiöser Identifikation hingegen nicht zu erkennen.

Stichworte: Nationalbewusstsein, Demokratie, Ukraine, Russland, militärische Aggression, Kirche, Religion

Sources of National Identity: Changes in the Relationship Between National Consciousness, Democracy, and Religion in Ukraine and Russia

Summary: Both in Ukraine and in Russia, the level of national consciousness and pride was at a low level after the breakdown of Communism, but increased strongly in the course of the years meanwhile. The reasons for this, however, were extremely different. In Russia, national consciousness increased as the country recovered economically and politically after 2000 and as Putin succeeded with his territorial annexations. In Ukraine, increase in national consciousness took place in reaction to the aggression of Russia on Ukrainian territory and was linked not only to anti-Russian sentiments but also to an increasing openness towards democratic and European values. Religious identity also contributed to the strengthening of national pride in both countries. In Ukraine, however, national pride seems to derive its strength more from secular than religious sources, with language apparently playing the role of an identity marker. In Russia, in contrast, a differentiation between national pride and religious identity is not discernable.

Keywords: national consciousness and pride, democracy, Ukraine, Russia, military aggression, church, religion, values

Autor*innen

Detlef Pollack
Exzellenzcluster »Religion und Politik«
Universität Münster
Johannisstr. 1
48143 Münster
Deutschland
detlef.pollack@googlemail.com

Gergely Rosta
Institute of Sociology
Pázmány Péter Catholic University
Szentkirályi str 28
1088 Budapest
Ungarn
rosta.gergely@btk.ppke.hu

Marta Shmendel
Exzellenzcluster »Religion und Politik«
Universität Münster
Johannisstr. 1
48143 Münster
Deutschland
mshmed0@gmail.com